

Lukas Zwiefelhofer

Die ständige Wohnbevölkerung im Kanton Luzern ist in den letzten 30 Jahren insgesamt um fast 30 Prozent gewachsen. So zählte der Kanton Luzern Ende 2024 knapp 438'000 Personen, während es im Jahr 1994 noch 337'000 waren, wie aus einer Erhebung des Bundesamts für Statistik (BFS) vom Frühling dieses Jahres hervorgeht. Gemäss dem Referenzszenario des BFS, welches den wahrscheinlichsten Wert der Bevölkerungsentwicklung darstellt, wird sich dieser Wachstumstrend bis 2055 fortsetzen. Die Marke von einer halben Million Einwohnern dürfte im Kanton Luzern 2038 geknackt werden.

Stadt-Land-Graben bei Bevölkerungsentwicklung

Die Luzerner Statistikbehörde Lustat hat auf Basis der Zahlen des BFS drei Bevölkerungsszenarien für die kommenden 30 Jahre erstellt. Alle drei Szenarien haben eines gemeinsam: Während die städtischen Gebiete überdurchschnittlich wachsen, verzeichnen die ländlichen Gebiete einen kontinuierlichen Bevölkerungsrückgang. Besonders das Entlebuch verliert einen beträchtlichen Teil seiner Bevölkerung – je nach Prognose zwischen vier und 17 Prozent der Einwohner.

Gleichzeitig sind die Luzerner Agglomerationsgemeinden Emmen und Kriens die grössten Wachstumstreiber. Die Bevölkerung in diesen beiden Gemeinden könnte sich gemäss dem Referenzszenario bis 2055 fast verdoppeln. So könnte die Einwohnerzahl in **Emmen** von aktuell rund 33'300 auf 58'500 Personen im Jahr 2055 ansteigen. Philipp Bucher, Kommunikationsverantwortlicher der Gemeinde Emmen, macht vor allem die hohe Attraktivität des Agglomerationskerns sowie den Wanderungssaldo für das starke Bevölkerungswachstum verantwortlich. «Der Agglomerationskern wächst in allen Lustat-Szenarien deutlich stärker als der Kanton insgesamt. Emmen ist Teil dieses Kerns und profitiert von der Nähe zur Stadt Luzern, der guten Verkehrsanbindung und den vielfältigen Arbeitsplätzen.»

Emmen will Wachstum verträglich gestalten

Die Zuzüge nach Emmen würden überdurchschnittlich häufig von Menschen im erwerbsfähigen Alter kommen, sagt Bucher. Dadurch steigt die Zahl der Geburten, was das Wachstum zusätzlich unterstütze. Die Wohnbauentwicklung ermögliche gemäss Bucher eine Verdichtung und schaffe so Wohnraum für zusätzliche Einwohner. Die Gemeinde Emmen begegne dem Wachstum mit einem klaren Fokus auf Qualität, Steuerung und langfristige Entwicklung. Bucher erklärt, die Gemeinde Emmen habe in den vergangenen Jahren strategische Grundlagen geschaffen, um das erwartete Bevölkerungswachstum möglichst nachhaltig und für alle verträglich zu gestalten. Er nennt dabei folgende zentrale Handlungsfelder: Siedlungsentwicklung nach innen, Mobilitätsmanagement, Sicherheit und Bevölkerungsschutz, wirt-

Eine halbe Million – Luzern wächst weiter

Die Agglomeration ist der grösste Wachstumstreiber. Im schrumpfenden Entlebuch wird derweil Kritik laut.



Die Bevölkerung im Kanton Luzern wächst weiter.

Bild: Manuela Jans-Koch (4. 5. 2023)

schaftliche Entwicklung und Nachhaltigkeit.

Eine Ausnahme auf dem Land stellt die Gemeinde **Nebikon** dar, die aktuell 2928 Einwohner aufweist. Hier dürfte die Einwohnerzahl in den nächsten 30 Jahren nicht sinken, sondern um mehr als 60 Prozent ansteigen. Gemeindepräsidentin Chantal Hofer (Mitte) zeigt sich überrascht von dem Referenzszenario: «Wir haben

aktuell gar nicht so viel Bauland.» Man würde jeweils eine detaillierte Planung für die nächsten fünf Jahre machen, sagt Hofer.

Eine der Gemeinden, welche nach dem Referenzszenario bis 2055 den höchsten Bevölkerungsrückgang verzeichnen wird, ist **Escholz matt-Marbach**. Die Gemeinde zählt heute 4'500 Einwohner. In 30 Jahren dürften es dort 15 Prozent

weniger sein. Gemeindepräsident Beat Duss (Mitte) äussert sich auf Anfrage skeptisch zum Referenzszenario. «Ich bin nicht überzeugt davon, dass diese Entwicklung wirklich eintreffen wird.» Duss sagt, dass seine Gemeinde in den letzten zwei Jahren das Gegenteil erlebt habe. «Wir konnten eher eine Bevölkerungszunahme verzeichnen.» Dennoch sei ihm das Problem des Bevölke-

rungsrückgangs bewusst. Während kantonale wirtschaftliche Entwicklungsschwerpunkte vor allem in der Region Luzern West rund um Willisau festzumachen seien, würde dem Entlebuch keine grosse wirtschaftliche Entwicklung zugestanden, merkt Duss an. Daraus resultierende fehlende Perspektiven seien einer der Hauptgründe für Abwanderungen.

Konkrete Massnahmen, um diesem Trend entgegenzuwirken, habe man in Escholz matt-Marbach aufgrund der neusten Szenarien noch nicht definiert. Duss betont aber: «Wir erneuern laufend unsere Infrastrukturen und wollen unsere Freizeitangebote attraktiver gestalten.» Man müsse vor allem für junge Menschen und Familien Perspektiven schaffen, dass diese in der Gemeinde leben und arbeiten können. Gemäss Duss ist das «eine Daueraufgabe». Das Bevölkerungsszenario macht ihn auch nachdenklich: «Ob 4500 oder 3500 Einwohner, das ist egal, die Infrastruktur wird trotzdem unterhalten werden müssen. Wenn wir weniger Leute sind, heisst das, dass es auch weniger Steuereinnahmen gibt, um die Infrastruktur zu erhalten.»

«Da haben wir etwas zu bieten»

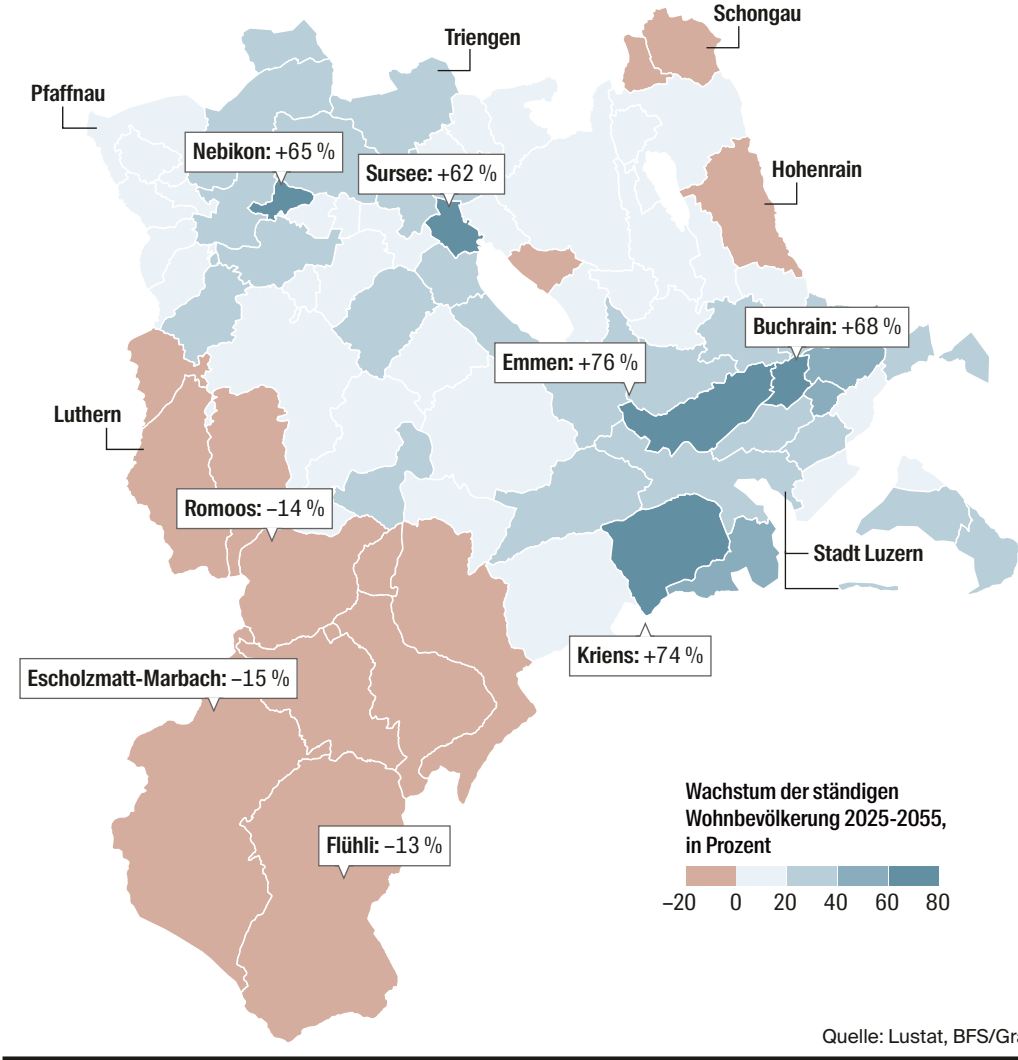
Eine Chance sieht der Gemeindepräsident von Escholz matt-Marbach beim Wohnungsmarkt: «Bei uns ist Wohnraum noch verfügbar und bezahlbar.» Das könne gerade für Personen aus städtischen Gebieten attraktiv sein. Auch die Verkehrsanbindung seiner Gemeinde sei nicht schlecht, sagt Duss. So brauche man von Escholz matt-Marbach jeweils 45 Minuten in die Zentren von Luzern und

Einfluss von Migration und Altersstruktur

Die Bevölkerung im Kanton Luzern erlebt einen tiefgreifenden Wandel. Ende 2024 war bereits fast jede fünfte im Kanton lebende Person über 64 Jahre alt, was einen deutlichen Anstieg gegenüber 1994 (13,5 Prozent) bedeutet. Im gleichen Zeitraum sank der Anteil der jungen Bevölkerung (0 bis 19 Jahre) von 25,5 auf 20,2 Prozent. Diese Alterung wird hauptsächlich durch zwei Faktoren verursacht: einerseits die rückläufige Zahl der Geburten – die Geburtenziffer liegt mit 1,35 Kindern pro Frau (2024) deutlich unter dem für den Generationenerhalt benötigten Niveau von 2,1 – und andererseits die steigende Lebenserwartung. Diese betrug 2024 82,5 Jahre für Männer und 86,2 Jahre für Frauen. Die internationale Zuwanderung hat die Alterungstendenz leicht verlangsamt, da Zugewanderte oft junge Erwachsene sind. Gleichzeitig variiert die Altersstruktur regional sehr stark. Die Konsequenzen dieser Entwicklung zeigen sich in den demografischen Kennzahlen: Der Altersquotient, also das Verhältnis der über 64-Jährigen zur erwerbsfähigen Bevölkerung, wird voraussichtlich 2028 den Jugendquotienten übersteigen. Das bedeutet, dass es im Kanton Luzern bald erstmals mehr Menschen im Rentenalter als Kinder und Jugendliche geben wird. (luz)

So könnte sich die Bevölkerung im Kanton Luzern in Zukunft entwickeln

Gemeinden des Kantons Luzern, mittleres Wachstumsszenario von 2025 bis 2055



Quelle: Lustat, BFS/Grafik: stb

Bern. «Wenn ich die Berichte lese, wie knapp der Wohnraum in Luzern ist, dann sind wir gar nicht so schlecht unterwegs mit den direkten ÖV-Verbindungen, die wir da haben.» Duss spricht auch die Diskussion um verfügbares Bauland an. Trotz drohender Rückzonung sei es auf dem Land noch möglich zu bauen, sogar einfacher als in der Stadt. Daher ist für ihn klar: «Da haben wir etwas zu bieten.»

«Der Kanton legt uns Steine in den Weg»

Auch der Gemeindepräsident von **Romoos**, Willi Pfulg (Mitte), äussert seine Zweifel am Referenzszenario. «Ich persönlich glaube nicht, dass die Bevölkerungszahl in Romoos so drastisch retour gehen wird.» Prognostiziert wird für Romoos ein Rückgang von 14 Prozent, von aktuell 655 Einwohnern auf 564 im Jahr 2055. Ein zentrales Problem sind Pfulg zufolge die strengen Vorschriften in der Landwirtschaftszone. «Wir haben viel Fläche ausserhalb der Bauzone, jedoch gibt es immer wieder Probleme mit der Bewilligung. Der Kanton legt uns Steine in den Weg.» Pfulg fordert vom Kanton, dass dieser den bestehenden Spielraum besser ausnutzt. Schliesslich gebe es einen Verfassungsauftrag, wonach die dezentrale Besiedlung sichergestellt werden müsse.

Als weiteres Problem nennt der Gemeindepräsident von Romoos die tiefere Geburtenrate. «Vor 40 Jahren hatten alle Bauernfamilien sieben bis acht Kinder. Heute ist es bereits viel, wenn jemand zwei Kinder hat.» Pfulg glaubt dennoch, dass der Bevölkerungsrückgang in Romoos langsam stagnieren wird. Danach soll es wieder leicht aufwärts gehen.